

0175

DU WIRST EIN WEITES LAND SEHEN

PREDIGT
ÜBER JESAJA 33,17
GEHALTEN IN DER
ZENTRALGEMEINDE 1951

ORIGINALTITEL: PREDIGT, JESAJA 33,17

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

PREDIGT ÜBER JESAJA 33,17

„Deine Augen werden den König sehen in
seiner Schönheit; du wirst ein weites Land
sehen.“

(Jesaja 33,17)

Die unmittelbaren Begleitumstände, die der Anlass für diese Worte waren, standen im Zusammenhang mit der denkwürdigen Belagerung Jerusalems zur Zeit des Königs Hiskia.

Die Zelte der Assyrer übersäten die Höhen rund um die heilige Stadt, und die Einwohner waren auf engstem Raum zusammengedrängt. König Hiskia hüllte sich während dieser Belagerungszeit in Sack und Asche und demütigte sich vor Gott. Darüber hinaus wurde er in diesen Tagen durch den Ausschlag einer bösen Krankheit entstellt. Er bat inbrünstig um Hilfe und Genesung. In dieser entmutigenden Lage kam eine tröstliche Verheißung der Errettung durch den Mund des Propheten, die, in eine Bildersprache gehüllt, sich unmittelbar auf die Belagerung und die entstellte Person des Königs bezog.

Der stolze Feind, der in das Land eingefallen war
- Sanherib - sollte aus ihm verjagt werden; die Bela-

gerer sollten gezwungen werden, sich zurückzuziehen, und die Bewohner sollten „den König in seiner Schönheit sehen . . .“ wiederhergestellt in seiner Gesundheit und wieder mit den prächtigen Gewändern bekleidet, die er in der Zeit seiner Demütigung abgelegt hatte. Ebenso sollten sie „ein weites Land“ sehen oder - wie man es auch ausdrücken kann - „ein weit sich erstreckendes Land.“ Denn bisher waren sie lange Zeit in einer belagerten Stadt eingeschlossen gewesen, zusammengepfercht innerhalb der Mauern und Tore Jerusalems. Ihre Aussicht war auf die engen Straßen und die Häuser um sie herum beschränkt gewesen. Sie konnten nichts weiter sehen, weder einen grünen Baum noch ein Feld noch einen Garten. Aber sobald die Belagerung aufgehoben werden würde, sollten sie wieder auf das Land gehen können so oft sie wollten, sollten sie den Anblick der herrlichen Landschaft und ihre weite Sicht genießen können. Sie sollten in freie, großräumige Ortschaften gebracht werden, und ihr Gesichtskreis sollte sich in unbegrenzte Weiten ausdehnen.

Das ist die unmittelbare Bedeutung unseres Textwortes, aber die Worte wurden durch den Heiligen Geist gesprochen und durch Seine Eingebung so abgefasst, dass sie gleichzeitig eine viel tiefer reichende Absicht enthielten, wie alle Worte der Weissagung den Keim von etwas anderem enthalten. Sie lenken

unsere Gedanken weit über die Aufhebung der Belagerung und die Genesung Hiskias hinaus.

Wir sinnen in dieser Zeit darüber nach, wie der König der Könige sich demütigte und ein sterbliches Kind wurde. Und am Tage der Beschneidung sehen wir Ihn Schmerzen erleiden, wie Er anfängt, Sein Blut zu vergießen. Doch unser Nachsinnen geht darüber hinaus, geht vorbei an der Zeit Seiner Erniedrigung; wir sehen Sein Offenbarwerden in Herrlichkeit, in Schönheit und in Heiligkeit und die Aufrichtung Seines ewigen Reiches, das kommen wird, wenn Seine belagerte Stadt befreit ist - eines Reiches, dessen Grenzen kein Ende haben werden.

Wie wir Dinge oder Personen sehen, hängt sowohl von unserem eigenen Blick als auch von den Dingen oder Personen selbst ab. Während das Volk Hiskia in seiner Erniedrigung und Hässlichkeit sah, sah Jesaja ihn als König in seiner Schönheit, denn sein Auge vermochte geistlich zu sehen. So, im Geiste erhoben, sah er den König von einer himmlischen Höhe aus gemäß dem Vorhaben Gottes, versetzt in die Schönheit des wahren Königtums, als ein Gegenbild des Königs, dessen Herrlichkeit die Ehre jedes irdischen Herrschers bei weitem übertreffen wird; denn Er wird - gemäß dem Worte des Psalmisten - „herr-

schen von einem Meer bis ans .andere und von dem Strom bis an die Enden der Erde.“

Der Flugreisende, der sich vermittelt der in der Atmosphäre befindlichen, diese quer durchtrennende Luft in die Höhe erhebt, sieht nicht bloß nach oben, sondern sieht ebenso auch nach unten. Und sieht, weil er in die Höhe steigt wird alles, was er da unten hinter sich lässt, verändert und bekommt ein anderes Aussehen. Nicht bloß, dass sein Blickfeld gewaltig erweitert wird, sondern die Ungleichheiten von Höhen und Ebenen, die natürlichen Grenzen, die so unüberwindlich zu sein schienen, sind verschwunden. Der höchste Berg, das tiefste Tal verschmelzen zu einer Einheit: Stadt und flaches Land, Feld und Heide, Land und Meer, werden zu einem Ganzen. Der hohe Berggipfel schrumpft zu einem Maulwurfshügel zusammen und der breit dahinfließende Strom wird zu einem silbrigen Faden. Ebenso sind auch die, welche in Geist und Sinn mit Christo Jesu in die himmlischen Sphären emporgestiegen sind und dort beständig Umgang mit Ihm pflegen - imstande, die scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten und Prüfungen dieser jetzigen Welt zu überwinden und - als schon fast anwesend - den König in Seiner Schönheit zu sehen sowie auch die unaussprechliche Lieblichkeit, den unerschütterlichen Frieden und die Seligkeit Seiner Herrschaft zu empfinden.

Die menschliche Natur, die nach dem Bilde Gottes geschaffen und für die Ewigkeit bestimmt ist, ist ihrem Wesen nach etwas Großes. Diese Natur braucht eine geräumige Welt, um in ihr leben zu können. Der sterbliche Mensch lebt meistens in einem engen, begrenzten Umfeld. Er wird von den Mauern des Lebens umgeben und von ihnen eingeschlossen. Die Freiheit, die selbst der bestgestellteste unter den Menschen zu haben glaubt, ist lediglich auf seine Natur beschränkt aufgrund seiner Fähigkeiten, seiner Schwachheiten, seiner Lebensumstände. Jeder ist in eine kleine Welt eingeschlossen, und eng wie diese Welt ist, selbst im günstigsten Falle, macht er sie häufig noch enger durch seine Sünden und Torheiten. Er engt sich selbst ein und macht sich zum Sklaven seiner Werke. Er hemmt das Wachstum seiner Natur und schmälert seine Kräfte durch die Torheiten, denen er sich hingibt. Er lässt seine Fähigkeiten verkümmern, um mit unbeherrschter Lässigkeit genießen zu können. Infolge von Überanstrengung lässt er viele seiner Kräfte ungenutzt. Er vergeudet seine Gaben, um in dieser Welt erfolgreich zu sein, anstatt sie auf das eine Ziel zu richten. Er ist kurzsichtig, er sieht ausschließlich auf das Sichtbare, auf das Zeitliche.

Es ist eine gewohnte alltägliche Erfahrung, dass das Leben vollkommen aus Fassaden besteht. Es ist

der Fluch einer jeden Stadt, dass sie ihre Hinteransicht außer Sichtweite halten muss; den Hintergrund der Luft und des Horizontes, der weiteren Gedanken und der Überlegungen, der großen Pläne und höheren Interessen. Männer und Frauen arbeiten, eingeschlossen in Büros, da gibt es den Hin- und Rückweg, den Tag und den Augenblick. Viele Leute müssen abgefertigt werden, viel Arbeit muss getan werden. Da sind viele Besuche zu machen, viele Briefe zu schreiben, viele Aufträge zu versenden, viele Dinge im Haushalt zu erledigen. Seht, es ist die tägliche Routine, die das Blickfeld der meisten Menschen einengt. Die beste Empfehlung für das Vermieten eines Hauses ist die - so stellt man fest - dass man ungestört auf die Straße gucken kann.

Diese Zustände sind vielleicht die Ursache für die moderne Leidenschaft nach Freizeit oder, falls diese nicht zu bekommen ist, nach Wochenenden, die man außerhalb verbringt. Doch dies bringt keinen bleibenden Nutzen für die aufgewendete Mühe. Im Gegenteil! Das Wochenende, das mit Reisen oder sogenannten Vergnügungen verbracht wird, führt dazu, dass diejenigen, welche das machen, für einen Augenblick aus ihrer alltäglichen Umgebung ausbrechen - dass sie sich aber der Möglichkeit berauben, dies viel wirkungsvoller tun zu können dadurch, dass sie

die ersehnte Freiheit und erhebende Freude im Gotteshaus suchen.

In solcher Weise naht sich der Feind den Menschen mit seinen Versprechungen, dass ihre Augen ein weites Land sehen werden, wenn sie nur auf ihn hören und die Einladung des Königs vergessen wollten, die da lautet: „Kommet her alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken.“ Der Teufel nahm den HErrn mit sich und führte Ihn auf einen sehr hohen Berg und zeigte Ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und versprach sie Ihm zu geben, so Er vor ihm niederfallen und ihn anbeten wolle. Im Falle unseres HErrn wurde die Versuchung überwunden. Die Schlange versprach unseren ersten Eltern, sie weit außerhalb der Grenzen ihres kleinen Gartens zu führen und ihnen den Genuss einer göttlichen Freiheit zu verschaffen, wenn sie von der verbotenen Frucht essen würden. Auf diese Weise versucht er (der Teufel) jeden Menschen. Er weiß, dass das Auge des Menschen für eine weite Sicht geschaffen ist, dass die Seele des Menschen in ihrem Empfinden nach weitergehenden, vielfältigen Erfahrungen verlangt, die größer sind als die im Bereich der täglichen Tretmühlen seines kleinen Daseins vorkommenden. Von daher kommt es, dass der Teufel hinterhältig seine Versuchungen diesem göttlichen Gefühl anpasst. Er bietet eine freiere, größere Welt an. Doch die

Enttäuschung lässt nicht auf sich warten. Die Augen des Menschen werden geöffnet, und er muss erkennen, dass die ihm gemachte Versprechung lediglich eine Fata Morgana war, eine von der Art, wie sie in der Wüste vorkommen: ein trügerisches Bild, in dem für einen Augenblick das dürre Land und die sengende Hitze in fließende Quellen und in den erfrischenden Schatten einer grünen Oase verwandelt zu sein scheint.

Dem Sehnen nach Freiheit und Befreiung (was das hervorstechendste Element der Versuchung bei jeder Sünde ist) kann der Versucher keine Befriedigung geben; nach dem Begehen der Sünde folgt allein die bittere Erfahrung einer noch härteren Knechtschaft.

Die wahre Erlösung und Befreiung kommt allein dann zustande, wenn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu uns freimacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Dann nur werden wir aus den dunklen Kerkern geführt. Dann besitzen wir die göttliche Fähigkeit, in Wahrheit eine weite Sicht zu haben, ja, zu sehen wie von ferne. Die, welche so befreit sind, fühlen sich wie einer, der aus der dunklen, feuchten Tiefe eines Kellers auf den Gipfel eines gewaltigen Berges versetzt ist, von dem sich das Auge mit einem Blick an dem weiten, ja endlosen Horizont

erquickt. Von dort erhalten alte, wohlbekannte Dinge wieder ein ganz neues Aussehen und eine weiterreichendere Bedeutung.

Die Ausdehnung und Herrlichkeit des Weltalls erfüllt uns mit Freude, weil dies alles unserem himmlischen Vater gehört und diese Dinge jetzt auch uns gehören aufgrund unserer Gotteskindschaft in Christo Jesu, Seinem eingeborenen Sohn. Erleuchtet durch den Geist, der vom Vater und vom Sohne ausgeht, sehen wir „nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, was ewig bleibt.“

Ja, beide Welten, die irdische und die himmlische, treten in unser Blickfeld und werden mit einem Blick sichtbar für das Auge des Glaubens. In Ihm, dessen Geburt in Bethlehem wir gedacht haben, sind alle Dinge unser: Leben und Tod, Gegenwärtiges und Zukünftiges.

Ihr werdet euch daran erinnern, wie der Diener des Propheten Elia den Steilhang des Berges Karmel erklimmte. Drei Jahre waren vergangen und niemals hatte eine Wolke den brennenden Himmel bedeckt und Kühlung gebracht. Drei Jahre lang hatte niemals ein Tautropfen auf dem Grase gegläntzt oder den Kelch einer verdorrten Blume befeuchtet. Aber die Wolke kam am Ende. Nicht größer als eines Mannes

Hand kam sie vom Meer heraufgezogen. Sie breitete sich aus, und als der Diener des Elia das Wetterleuchten sah und den Donner grollen hörte, da vergaß er alle seine Sorgen und hätte den Berg wohl siebenzig Mal siebenmal anstatt siebenmal erklommen, um die willkommenen Anzeichen des erfrischenden Regens zu begrüßen.

Vergeblich würde der Mensch versuchen, den Berg seiner täglichen Sorgen und Mühen zu erklimmen, keine erlösende Aussicht würde ihm zuteil werden, niemals würde er das weite und ersehnte Land erblicken, wenn ihm nicht von Gott Hilfe gekommen wäre, ein Ausblick zuteil geworden wäre, der von dem Apostel Paulus mit folgenden Worten beschrieben wird: „Wir wissen, dass so unsere irdische Hütte (in der wir jetzt wohnen) abgebrochen wird, wir einen Bau, von Gott erbaut, haben, ein ewiges Haus, das nicht mit Händen gemacht ist. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden.“

Obgleich Sünde und Leiden, Schmerz und Tod noch immer herrschen, obgleich noch viele dermaßen mit der Kette ihrer Sünden gebunden sind, dass sie nicht im Geiste in die himmlischen Sphären auffahren können, wissen wir dennoch, dass die Befreiung

und die Freiheit einem jeden umsonst angeboten wird, denn Jesus ist für alle gestorben, auf dass sie fortan nicht mehr sich selbst, sondern Ihm leben sollen, der für uns gestorben und auferstanden ist. Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.

Die, welche diesen Glauben haben, sind in die Lage versetzt worden, ihre Sorgen und Schmerzen hinter sich zu lassen und sich über die Genüsse dieses sterblichen Lebens zu erheben. Denn mit dem Auge des Glaubens sehen sie das scheinbar noch so fern liegende Land und den König in Seiner Schönheit; sie sehen die Herrlichkeit des unsterblichen, wahren Lebens. Sie sehen von weitem die Kirche, Seine Braut, als wäre sie schon vollendet, vollkommen gemacht in Herrlichkeit auf dem Throne ihres HErrn. Sie sehen die Wüste blühen wie eine Rose, und Frieden, überschwengliche, unaussprechliche Freude herrschen bis an die unendlichen Grenzen des Reiches dessen, der alle Seine Herrlichkeit verließ, um uns zu suchen, als wir noch Feinde waren, um sich mit uns eins zu machen in all unserem Elend und sich dahingab zu unserer Erlösung.

„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;

und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende sei auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er es stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HErrn Zebaoth.“